

ein Leben lang. WACHSEN

Magazin für Ehrenamtliche und Hauptamtliche in der Seniorenpastoral der österreichischen Diözesen und der Diözese Bozen-Brixen

Jahr 12 Ausgabe 23 2017/1



Berichte aus den Diözesen

Aus der Praxis – Für die Praxis

**ICH BIN DA.FÜR
Pfarrgemeinderatswahl 2017**

VORWORT

Liebe Leserin, lieber Leser!

Die Pfarrgemeinderatswahlen sind geschlagen. Von allen, die sich wieder für die Altenpastoral in den Pfarren oder in der Heimseelsorge zur Verfügung gestellt und von den vielen, die dies das erste Mal getan haben, kam ein deutliches: „Ich bin da.für“. Dafür unser herzliches „Danke“! Wie dieses „Ich bin da.für“ aktuell aussehen kann, versuchen wir in diesem Heft zu thematisieren. Die Wiener Pastoralamtsleiterin Dr. Veronika Prüller-Jagenteufel gibt in ihrem sehr lebendig geschriebenen Beitrag überlegenswerte Hinweise und spricht ihrerseits ein deutliches und engagiertes „Ich bin da.für“ - für eine den Erfordernissen der Zeit entsprechende Altenpastoral. Auf den Praxisseiten und an anderen Stellen des Heftes finden Sie Anregungen, dieses „Ich bin da.für“ umzusetzen. Klarerweise sind dies Beispiele. Wir sind fest davon überzeugt, dass Sie alle diese Ideen und Anregungen um viele weitere aus Ihrer Erfahrung bereichern können. Lassen Sie uns doch auch als ARGE davon profitieren, z. B. bei den Studienwochen in Seitenstetten, bei einem Besuch in unseren Büros oder durch einen Anruf! Von zwei Kollegen, die über Jahre „da.für“ waren, verabschieden wir uns. Pastoralamtsleiter Sepp Winkelmayr aus St. Pölten, Ansprechpartner der ARGE in der Pastoralamtsleiterkonferenz, ist überraschend verstorben; Hanns Sauter, nach über dreißig Jahren in der Seniorenpastoral Wien, mit Mai „im Ruhestand“.

Ihnen und Ihnen allen gilt unser Danke!

Impressum:

Medieninhaber u. Herausgeber: ARGE Altenpastoral
Stephansplatz 6/6/627; A-1010 Wien
T: 01 51552 3335
F: 01 51552 2335
E: seniorenpastoral@edw.or.at

Redaktion: FB Seniorenpastoral der ED Wien

Grafik & layout: Mag. Hanspeter Lang

Druck: Netinsert GmbH, 1220 Wien

Offenlegung laut Mediengesetz: „Wachsen ein Leben lang“ ist ein Kommunikationsorgan der ARGE Altenpastoral. Es erscheint halbjährlich mit einer Auflage von derzeit 4200 Stück.

Ihr Team aus den Diözesen



Mag. Rupert Aschauer, Diözese Linz



Beatrix Auer, M.Ed., Erzdiözese Wien



Mag. Nikolaus Faiman, Diözese Eisenstadt



Mag. Gerhard Häfele, Diözese Feldkirch



Mag.ª Judith Höhndorf, Diözese Gurk



Mag.ª Andrea Moser, Diözese St. Pölten



Mag. Anton Tauschmann Bakk.phil., Diözese Graz-Seckau



MMag.ª Eva Maria Wallisch, Erzdiözese Salzburg



Dipl. theol. Rudolf Wiesmann, Diözese Innsbruck



Foto: © Robert Knechtke / Fotolia

Ich bin da.für

Älterwerden in der Pfarre

„Aber am wichtigsten ist doch, dass wieder mehr junge Leute in die Kirche kommen!“ In fast jedem Gespräch über Kirche fällt irgendwann dieser oder ein ähnlicher Satz. Egal ob in einer Pfarrgemeinderatsklausur, einer Diskussion über den Diözesanen Entwicklungsprozess oder im privaten Kreis: Die Sehnsucht nach der Jugend ist allgemein verbreitet. Die Präsenz der „Älteren“, also all jener über 60, erscheint dagegen selbstverständlich. Sie sind scheinbar „eh da“ und werden daher oft nicht speziell zum Thema gemacht. Wenn die Mehrheit der Mitfeiernden in den Gottesdiensten und der TeilnehmerInnen an den meisten Pfarrveranstaltungen 60plus sind, ist das auch nicht nötig, könnte man meinen. Abläufe und Inhalte des Pfarrlebens müssten dann doch selbstverständlich so gestaltet sein, dass sie den Menschen jenseits der Lebensmitte gut entsprechen. Vielfach ist das ja auch so. Die, die die Aktivitäten der Pfarre oft seit langem prägen, machen, was ihnen Freude bereitet und/oder was sie für wichtig und

sinnvoll erachten. Viele tun das in großer Treue. Dass das auch in ihren Altersgruppen gar nicht mehr so selbstverständlich ist, bekommt allerdings selten genug Aufmerksamkeit. Der allenthalben hörbare Ruf nach den „Jungen“ – so verständlich er ist – darf nicht verhindern, genau auf das hinzuhören, was die „Alten“ beschäftigt, was sie können und einbringen, was sie sich wünschen. Genauso wenig wie die Jugend sind dabei die SeniorInnen eine homogene Gruppe. Ich möchte im Folgenden den Blick auf drei Themen/Bereiche lenken, die vorwiegend ältere Menschen betreffen und die meiner Meinung nach die Aufmerksamkeit aller in der Pfarre verdienen. Die Auswahl ist subjektiv; es gibt auch noch viele andere.

1) Die Pflege Angehöriger

Die Mehrzahl der pflegebedürftigen alten Menschen wird von ihrem Ehepartner/ihrer Ehepartnerin betreut, eine weitere große Gruppe von ihren Kindern, die oft auch bereits im Pensionsalter sind. Die Auseinandersetzung mit dem Thema Pflegebedürftigkeit steht daher für viele SeniorInnen nicht erst dann an, wenn sie selbst ohne Hilfe nicht mehr auskommen, sondern



Foto: Pixabay.de

enger Zusammenarbeit mit den mobilen Pflegediensten. Federführend engagiert ist hier eine pensionierte Krankenpflegerin. Das ist eines der vielen gelungenen Beispiele, wie eine Pfarre zum Raum der ganz praktischen Hilfe gerade für ältere Menschen wird. Die für manche unbewältigbar erscheinende Hürde, ihren pflegebedürftigen Angehörigen ein Leben in den eigenen vier Wänden zu ermöglichen, wird für viele damit leichter zu nehmen. Auch, weil ganz nebenbei Gespräche zustande kommen, die entlasten und Mut machen.

weil ein Elternteil oder ihr/e Partner/in Pflege und Betreuung braucht. Bei fast allen mischt sich dabei in die Frage: „Wie schaff' ich das?“ auch die Frage: „Und wie wird das sein, wenn ich so weit bin? Wie, wo, mit wem will ich dann leben?“ Für praktische Hilfen wie für die dahinterliegenden Themen kann Pfarre Raum bieten.

In seinem 2010 erschienen Buch, „Das neue Gesicht der Kirche“, macht John Allen, kenntnisreicher Beobachter der katholischen Kirche weltweit, angesichts der demographischen Entwicklung für die USA den Vorschlag, Pfarren sollten vielleicht eher Krankenpflegepersonal einstellen als PastoralassistentInnen. Dieser Vorschlag hat für die USA zwar viel damit zu tun, dass dort die staatliche Pflegehilfe im Argen liegt und somit die Kirchen hier einspringen müssen, doch gibt es auch im sozialstaatlich noch gut versorgten Österreich genügend Möglichkeiten, jenen Pfarrmitgliedern, die Angehörige pflegen, unter die Arme zu greifen. In meiner Heimatpfarre in Niederösterreich funktioniert z.B. eine pfarrlich gestützte Verleih- und Tauschbörse für Pflegeartikel. Von der offenen Packung Windelhöschen bis zum gebrauchten elektrisch höhenverstellbaren Krankenbett ist dort alles zu bekommen, was gebraucht wird – notfalls auch am Wochenende, wenn alle Fachgeschäfte geschlossen haben. Das funktioniert unbürokratisch und in

2) Ressourcen und Freude teilen

Miriam Swaffield, die in London Pfarren dabei unterstützt, sich zu erneuern, stellt eine einfache Rechnung auf:

Viele Pfarren haben:

- ◆ Räume (oft beheizbar)
- ◆ gastfreundliche (oft ältere) Menschen (einige davon haben auch Zeit)
- ◆ Kaffeemaschinen

Viele junge Leute, insbesondere SchülerInnen und StudentInnen, brauchen (zum Lernen und überhaupt):

- ◆ Räume (am besten beheizbar)
- ◆ Gastfreundschaft (erst recht, wenn sie erst zum Studieren hergezogen sind)
- ◆ sehr viel Kaffee oder Tee
- ◆ WLAN

Miriam sagt: „Wir machen gute Erfahrungen damit, Pfarrräume mit WLAN aufzurüsten und sie den jungen Leuten zur Verfügung zu stellen – und wenn dann noch jemand Kuchen bäckt, dann kann man sogar mit den Studenten über ihr Leben und auch mal über Jesus reden.“

Wie so viele Vorschläge aus anderswo klingt das viel zu einfach, um auch bei uns zu funktionieren. Was mich trotzdem an diesem Beispiel fasziniert, ist der Blick auf Seniorinnen und Senioren als Menschen mit vielen Möglichkeiten und Ressourcen, die anderen nützlich sein können. Zu ihren persönlichen Fähigkeiten kommt im Pfarrkontext der Reichtum, den die Räume darstellen, mit denen viele Pfarren ausgestattet sind. Lerncafés und Wärmestuben sind Nutzungsvarianten, die vielerorts schon angeboten werden.

In solchen und vielen anderen Projekten finden dabei oft auch die, die den Dienst anbieten, Sinn und Lebenshilfe. Ehrenamtliches Engagement wird auch von SeniorInnen vor allem dann übernommen, wenn es genügend beabsichtigte positive „Nebenwirkungen“ hat: Gelegenheit, mit anderen zusammenzukommen; Erfahrungen und Fähigkeiten einsetzen; etwas Sinnvolles tun; selber dazulernen und sich weiterentwickeln; etc. Es lohnt sich, gemeinsam in der Pfarre zu überlegen: was haben und können wir – und was brauchen Menschen in unserer Umgebung – vielleicht passt da ja etwas zusammen. Wenn daraus z.B. ein Oma/Opa-Dienst wird, kann das sogar dazu führen, dass sich die Kontakte der Pfarre mit jungen Familien vermehren.

Die Website www.meinefamilie.at, die das Medienhaus der Erzdiözese Wien betreibt, ist u.a. eine Vermittlungsplattform für solche Dienste.

Weiteren Ideen sind keine Grenzen gesetzt. Wesentlich erscheint mir, nicht zuerst zu fragen, was in der Pfarre getan werden soll, weil es schon immer so war, sondern einerseits genau zu schauen, was von Menschen im Pfarrgebiet wirklich gebraucht wird, und andererseits sich die Frage zu erlauben, was denn echt Freude machen wird, nämlich auch denen, die es anbieten. Das hat nichts mit einem oberflächlich angesetzten Spaßfaktor zu tun, sondern mit der leidenschaftlichen Freude der guten Botschaft Jesu, die

spürbar werden möge für alle Beteiligten, gerade auch für jene, die schon lange „im Dienst“ sind.

Literarisch hat das Simone de Beauvoir so ausgedrückt: „Wollen wir vermeiden, dass das Alter zu einer spöttischen Parodie unserer früheren Existenz wird, so gibt es nur eine einzige Lösung, nämlich weiterhin Ziele zu verfolgen, die unserem Leben einen Sinn verleihen: das hingebungsvolle Tätigsein für einzelne, für Gruppen oder für eine Sache, Sozialarbeit, politische, geistige oder schöpferische Arbeit. Im Gegensatz zu den Empfehlungen der Moralisten, muss man sich wünschen, auch im hohen Alter noch starke Leidenschaften zu haben, die uns ersparen, dass wir uns nur mit uns selbst beschäftigen. Das Leben behält einen Wert, solange man durch Liebe, Freundschaft, Empörung oder Mitgefühl am Leben der anderen teilnimmt.“ (Das Alter, Paris 1970). Das gilt auch für Pfarrgemeinden als Ganze.

3) Altern, Sterben, Tod

Zu Recht haben sich die SeniorInnen in Gesellschaft und Kirche in den letzten Jahrzehnten erfolgreich dagegen verwahrt, bloß im Warteraum des Sterbens wahrgenommen zu werden. Dadurch rückten die rüstigen PersonistInnen mit ihren Interessen und Ressourcen ins Zentrum sozialer, ökonomischer und auch pastoraler Bemühungen. Das Alter wurde in ein aktives drittes und eine von schwindenden Kräften gekennzeichnetes viertes Lebensalter aufgeteilt, alte oder ältere Menschen von den Hochaltrigen unterschieden.

Das ist in vieler Hinsicht sinnvoll. Als Strategie, sich das Älterwerden als Prozess des Vergehens von Lebenszeit und Lebensenergie vom Leib und aus dem Sinn zu halten, ist es wenig erfolgversprechend. Spätestens mit der Pensionierung oder mit den ersten körperlichen Verfallsanzeichen (bei mir waren es die Augen: Die Fähigkeit, ohne Brille Kleingedrucktes zu lesen, habe ich bereits unwiederbringlich verloren) ist die Frage da: Was will ich noch mit meinem Leben? Was kommt auf mich zu? Was bedeutet die Vergänglichkeit dieses Lebens für mich? In meinem Bekanntenkreis wie in den Medien scheint mir dieses Thema wiedergekehrt zu sein – und sei es nur als bange Frage

nach dem Blick auf die behördliche Information über die bislang erreichte Pensionshöhe: Wie soll ich damit auskommen? Oder – wie eingangs in diesem Artikel erwähnt – angesichts der Pflegebedürftigkeit anderer



Foto: Pixabay.de

als Überlegung, ob man selber lieber in ein Heim ginge.

Altern ist eben doch auch eine Phase, in der den meisten bewusst wird, dass das Leben zu Ende geht – portionenweise schon lange vor dem, was als Gebrechlichkeit beschrieben werden kann. Weit vorher schon bleibt am Weg manche körperliche Fähigkeit liegen, manche Traumreise, die nicht mehr möglich ist, mancher Lebenswunsch, der sich nicht mehr erfüllen wird – und mit der Zeit werden es immer mehr Verwandte, FreundInnen, Bekannte, die vorausgeeilt sind und schon durch sind durchs große Tor. Räume, in denen über diese Erfahrungen ernsthaft geredet werden kann, scheint es dagegen wenige zu geben. Zu sehr ist das Sterben und die Hinfälligkeit des Lebens geschäftsstörend und deshalb ein Tabu geworden.

Susanne Mayer (64) schreibt in einem Essay über das Alter im Magazin der Wochenzeitung „Die Zeit“ vom 4. Februar 2017, dass sie bei ihrer Mutter nach deren Tod eine Sammlung von Sprüchen über das Sterben gefunden hat, wie sie auf Todesanzeigen zu lesen sind. „Diese hatte sie wohl probeweise vor sich

ausgelegt. Vielleicht auch, um sich mit ihnen über das Alter, diese letzte Strecke, zu unterhalten? Ist ja nicht so einfach, Leute zu finden, mit denen man sich über das Alter unterhalten kann. Die Kinder? Stöhnen auf. Die Freunde?

Also, neulich sprach ich in einer Kneipe das Thema mit einer alten Schulfreundin an, sie lachte: Alt? Ich? Nö!“ Susanne Mayer berichtet dann von dem Freund, der Arzt ist und mit dem sie doch manches besprechen kann, was sie am eigenen Altern und im Blick auf das irgendwann einmal sicher kommende Sterben beschäftigt. Im Kontext einer guten Pfarre hätte das auch ein Bruder oder eine Schwester im Glauben sein können, am besten in einer Gruppe von Menschen, die miteinander Glauben und Fragen, Leben und Sterben teilen. Wer, wenn nicht christliche Gemeinden, könnten Orte sein des guten Gesprächs über das Altwerden, über den Tod und die Hoffnung auf die Ewigkeit. Blenden wir das nicht aus! Und belassen wir es auch nicht nur in den Riten, Gebeten und Gottesdiensten für die Verstorbenen. In dieser Form sind Sterben, Tod und Auferstehungshoffnung ja in unseren Pfarren oft präsent. Ich denke, sie gehören auch in Wort und Austausch, ins Glaubensgespräch sowie ins gemeinsame freie Beten.

4) Ich bin da.für

Ältere Menschen sind in den Pfarren da. Das ist nicht selbstverständlich. Viele von ihnen sind für pflegebedürftige Angehörige da. Dabei tut ihnen Unterstützung gut. Viele suchen gerade in dieser Lebensphase neu nach Sinn. Gemeinsames Engagement für andere kann dabei helfen. Alle Menschen gehen auf den Tod zu, Kirchenmitglieder wurden auf Christi Tod und Auferstehung getauft. Damit daraus konkrete Hoffnung werden kann, braucht es Gemeinde als Raum des Austausches und Wachsens im Glauben, den wir miteinander teilen. Pfarren bieten Raum dafür. Es lohnt sich daher, diesen Raum nicht nur für junge Leute offen zu halten, sondern ihn auch mit Achtsamkeit für die Alten zu füllen.

*Veronika Prüller-Jagenteufel,
Leiterin Pastoralamt der Erzdiözese Wien*

Hanns Sauter geht in Pension ...



Nach 35 Jahren im Fachbereich Seniorenpastoral der Erzdiözese Wien ist Hanns Sauter nun i. R. - Beatrix Auer hat ihn gefragt.

Lieber Hanns, seit gut zwei-einhalb Jahren arbeiten wir gemeinsam im Fachbereich Seniorenpastoral der Erzdiö-

zese Wien. Du blickst auf 35 Jahre in der Altenpastoral zurück. Was waren in dieser Zeit deine Arbeitsschwerpunkte?

Im Jahr 1982 habe ich in der Altenpastoral der Erzdiözese Wien begonnen. Das Referat war damals 8 Jahre alt. Ich hatte den Auftrag, mich um die ehrenamtlichen Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter zu kümmern. Also begann ich mit Treffen zu Erfahrungsaustausch und Weiterbildung in den Dekanaten, mit Fortbildungsangeboten, dem Aufbau einer Fachbücherei. Zudem suchte ich immer Vernetzung und Kooperation mit anderen Institutionen. Einmal hörte ich, mit mir sei die Theologie in die Altenpastoral gekommen. Das mag - zumindest was die Umsetzung für die Pfarren betrifft - stimmen.

Welche Veränderungen sind dir in dieser Zeit besonders aufgefallen?

Die alten Menschen verändern sich und damit auch die Wege der Pastoral. Zunächst bestand unsere Zielgruppe meist aus alleinstehenden älteren Frauen. Ende der 1980er waren die „neuen Alten“ ein Thema, die „jungen und fiten“. Nun rücken Themen wie Großelternschaft, Partnerschaften, Wohnformen im Alter, aber auch Demenz und Pflege in den Vordergrund, Themen, die sich bisher nicht stellten. Für die Pastoral heute bedeutet das zwei Schwerpunkte: Hilfen zu einer Gestaltung des zweiten Lebensabschnittes aus dem Glauben sowie Seelsorge im Bereich Betreuung und Pflege. Dieser ist längst nicht mehr nur die klassische Heimseelsorge, so dass auf die Pfarrseelsorge einiges zukommen wird.

Was möchtest du deinen Kolleginnen und Kollegen der ARGE Altenpastoral mit auf den Weg geben?

Den Weg des Miteinanders in der ARGE konsequent weitergehen und verstärken! In der „Gesellschaft des langen Lebens“ muss sich die Altenpastoral immer wieder zu Wort melden. Dazu braucht es ein Gremium, das kompetent ist und Initiativen setzt, die bemerkt werden - wie z. B. die Symposien - und deshalb auch in der Öffentlichkeit kompetenter Gesprächspartner sein kann.

Was wünschst du den Leserinnen und Lesern dieser Zeitung für die Zukunft?

Dass ihnen die Freude an ihrer Arbeit erhalten bleibt, sie ihre Fähigkeiten und Möglichkeiten ausschöpfen können, dabei aber nicht den Blick für ihre Grenzen verlieren. In der Liturgie gibt es die schöne Zusicherung: „Gott selber vollendet das gute Werk, das er mit dir begonnen hat.“ Ich tue, was ich kann und solange ich kann. Alles andere ist nicht meine Sache.

Hast du ein Vorbild für dein eigenes Älterwerden? Was kann dir diese Person für die Zukunft mitgeben?

Kohelet aus dem Alten Testament. Er blickt mit einer unvorstellbaren Nüchternheit auf sein wechselvolles Leben und hat gleichzeitig ein unglaubliches Gottvertrauen in die Zukunft.

Danke, lieber Hanns! Wir wünschen dir für deinen neuen Lebensabschnitt, dass du vieles, was du bis jetzt theoretisch durchdacht hast, nun auch in vollen Zügen genießen kannst. Gottes Segen begleite dich!

Beatrix Auer

Dank an Sepp Winklmayr

Im Oktober 2016 verstarb plötzlich der Direktor der pastoralen Dienste der Diözese St. Pölten, Dr. Sepp Winklmayr. Sepp war seit 2010 der Ansprechpartner der ARGE Altenpastoral in der Konferenz der Pastoralamtsleiter sowie im Österreichischen



Foto: © DSP

Pastoralinstitut (ÖPI). In dieser Funktion stand er für die Leser- und Leserinnen von „Wachsen ein Leben lang“ eher im Hintergrund, manche konnten ihn bei den Symposien 2012 und 2016 in St. Pölten kennenlernen. Die ARGE dankt ihm für sein Engagement in Sachen Altenpastoral in mehreren kirchlichen Gremien. Sie dankt ihm auch für die offene und wertschätzende Zusammenarbeit bei ARGE-Treffen und in persönlichen Gesprächen. Sepp hinterlässt eine Lücke!

Hanns Sauter

Zwischen Traumschiff und Abstellgleis

Zeitgemäße Alterspastoral im Bildungshaus Seitenstetten

„Woran merkst du, dass du älter wirst?“, so hat die Studienwoche „Perspektiven des Alters in unserer Gesellschaft“, begleitet von Edith Habsburg, mit Beatrix Auer von der Seniorenpastoral und Seniorenbildung der EDW und Peter Bromkamp, Sozialgerontologe und Religionspädagoge aus Köln, begonnen.

Und es ist uns, den 14 Teilnehmerinnen und Teilnehmern aus sieben Diözesen, eine Menge dazu eingefallen. In dieser Woche durften wir uns immer wieder mit Themen beschäftigen, die uns mit unserem eigenen Alter und Altern konfrontierten.

Ausgehend vom Alter in Werbung, Literatur, Bibel, Film und Fernsehen und den Blick auf berühmte ältere Personen haben wir erfahren, welche Dimensionen des Alters es gibt.

An einem anderen Tag ging es um Definitionen von Pastoral sowie um die Beschäftigung mit der eigenen

Glaubensgeschichte, um Menschen einfühlsam und wertschätzend verstehen und seelsorglich begleiten zu können.

Was Altenpastoral für uns ist, wurde in mehreren Gruppen folgendermaßen formuliert:

ALTENPASTORAL ist ...

- ◆ Altenpastoral umfasst das gesamte Handeln der Kirche in der Welt von heute im Umgang mit den Fragen und der Situation von „älteren“ und „alten“ Menschen.
- ◆ Altenpastoral ist die situationsbedingte achtsame Begegnung mit einem alten Menschen - in dieser Begegnung wird Christus spürbar.
- ◆ Altenpastoral umfasst das gesamte Handeln der Kirche in der Welt des alten Menschen und seines Umfeldes von heute in der Nachfolge Jesu Christi zur Ehre Gottes.
- ◆ Dasein für alte Menschen in verschiedenen Lebensphasen auf Augenhöhe im Geiste Jesu.
- ◆ Mit Augen, Ohren, Herz und Hand dem alten Menschen zugewandt!

Schließlich setzten wir uns auch mit der praktische Arbeit in Pfarren und Pflegeeinrichtungen beim Formulieren von Ideen und Impulsen für eine Pastoral mit Menschen im 3. und 4. Lebensalter auseinander.

Wir haben Orte, Rollen und Themen gesammelt, vieles, was ältere Menschen betrifft bzw. wo sie sich aufhalten. Die Doku „Leben in Fülle – Kirche im demografischen Wandel“ führte uns vor Augen, wie Altwerden in einer alternden Gesellschaft und einer alternden Kirche betrachtet werden kann.

Ideen zum Thema, was Kirche alles anbieten kann, haben uns ebenso beschäftigt wie das Vorbereiten eines gemeinsamen Gottesdienstes am Vorabend des Festes „Darstellung des Herrn“.



*Und plötzlich weißt du,
es ist Zeit etwas Neues
zu beginnen und dem Zauber
des Anfangs zu vertrauen!*

Meister Eckhart

Foto: © Heide Hanner

Liebe Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter in der Diözese Eisenstadt!

Danke, dass Sie etwas Neues beginnen, sei es als Ansprechpartnerin oder –partner für Seniorenfragen im PGR oder in der Zeit nach einer Funktion im PGR. Danke, wenn Sie Ihre bewährte Arbeit für die Seniorinnen und Senioren fortführen.

Dass Sie in Ihren vielfältigen Aufgaben in der Seniorenarbeit nicht nur den Alltag erleben, sondern auch immer wieder den Zauber des Anfangs spüren können, wünscht Ihnen

Nikolaus Faiman

Begleitung von Senioren durch den PGR

Anregungen für die pfarrliche Seniorenarbeit

Die Wahl zum neuen PGR hat stattgefunden. Eine neue Periode von 5 Jahren steht bevor, es ist gut, neben anderen Gruppen auch die älteren und alten Menschen in den Blick zu nehmen.

Eine Perikope aus dem Lukasevangelium, die „Emmaus-Geschichte“ 24,13-35, kann Anregung für das eigene Engagement im Seelsorgeraum, in der Pfarre bzw. in der Gemeinde sein.

Viele existentielle Lebenssituationen werden in diesem Text aufgegriffen:

Älter werden kann bedeuten, dass man sich von Lebensträumen, von Zielen, von Wünschen verabschieden muss – loslassen, erneut aufbrechen.

Vers 13 Am gleichen Tag waren zwei von den Jüngern auf dem Weg in ein Dorf namens Emmaus, das sechzig Stadien von Jerusalem entfernt ist.

Manche verstummen, ziehen sich zurück, „igeln“ sich ein. Manche entwickeln jedoch den Wunsch nach Austausch, Gespräch, freuen sich, wenn sie gefragt werden, wie es ihnen geht.

Vers 14 Sie sprachen miteinander über all das, was sich ereignet hatte.

Was tut Jesus? Eigentlich nicht viel:

Vers 15 Während sie redeten und ihre Gedanken austauschten, kam Jesus hinzu und ging mit ihnen.

Es ist scheinbar banal, was Jesus tut. Und doch ist

genau das entscheidend: Er fragt nach und ermöglicht auf diese Weise, dass die Person gegenüber erzählen kann – wenn sie das möchte.

Vers 17 Er fragte sie: Was sind das für Dinge, über die ihr auf eurem Weg miteinander redet?

Der entscheidende Aspekt ist wohl: Jesus zeigt wirkliches Interesse, und er geht mit. Er „teilt“ sozusagen den Weg, er „geht mit in den Schuhen des anderen“. Das ist wohl der wichtigste Aspekt bei einer Begleitung: Interesse für den anderen Menschen und dessen Fragestellungen. Das bedeutet nicht, dass ich die Ansicht des anderen einfach übernehme! Das wäre gar nicht wirklich hilfreich, denn dann „falle“ ich ja selbst in die Fragestellungen hinein.

Dem anderen hilft, wenn ich meine eigenen Fragen stelle und „dazulege“. Auf diese Weise biete ich meinem Gegenüber die Chance, dass er einen neuen Blickwinkel einnehmen kann:

Vers 25 Da sagte er zu ihnen: Begreift ihr denn nicht? Wie schwer fällt es euch, alles zu glauben, was die Propheten gesagt haben. 26 Musste nicht der Messias all das erleiden, um so in seine Herrlichkeit zu gelangen?

Es ist nicht immer leicht, sich als Begleiter selbst zurückzunehmen. Doch zugleich ist das auch Selbstschutz: Ich kann die Last des anderen nicht tragen – das muss er schon selbst; aber wenn ich ihn begleite, dann lasse ich ihn nicht allein. Doch nicht ich entscheide, wie lange ich mein Gegenüber begleite, sondern er muss sagen können und dürfen, ob er meine Begleitung auch weiterhin in Anspruch nehmen möchte.

Vers 28 Jesus tat, als wolle er weitergehen,

Wenn es passt, dann darf ich mich auch einladen lassen:

Vers 29 aber sie drängten ihn und sagten: Bleib doch bei uns; denn es wird bald Abend, der Tag hat sich schon geneigt. Da ging er mit hinein, um bei ihnen zu bleiben.



Foto: Pixabay.de

Das rechte Maß zu finden kann herausfordernd sein – es geht um das Stichwort Nähe und Distanz:

Vers 31 dann sahen sie ihn nicht mehr.

Manchmal ist es nicht leicht, dem anderen auch Grenzen zu setzen, sich selbst wirklich zurückzunehmen, sich im rechten Augenblick auch wieder zu verabschieden. Doch genau das ist notwendig: Ich bin Begleiter, will das auch bleiben – und nicht Lebenspartner. Ich habe auch auf mich selbst und mein eigenes Leben zu achten.

Dann kann es geschehen, dass der andere mich nicht mehr braucht, sondern sein eigenes Ziel wieder

selbst in den Blick nimmt:

Vers 33 Noch in derselben Stunde brachen sie auf und kehrten nach Jerusalem zurück

Eine biblische Geschichte, die immer wieder zum Nachdenken anregt. So leise und einfach, und doch geschieht so viel!

Diese Begegnung des Auferstandenen kann auch Inspiration und Ermutigung in der pfarrlichen Begleitung sein.

Nikolaus Faiman

Senioren, Seniorinnen und Pfarre

Seniorinnen und Senioren gehören in den Pfarren nicht zum alten Eisen, sondern bereichern sie durch die Vielfalt.

Ich bin da

Sie tragen durch ihre Lebens- und Glaubenserfahrung dazu bei, dass die Pfarre ihren Weg in die Zukunft findet.

Sie gestalten durch ihre Mitarbeit das Gemeindeleben vielfältig und verlässlich mit.

Sie sind ein großer Teil der Gottesdienstbesucher; auf ihr Gebet und ihre Anteilnahme vertrauen viele andere.

Sie vermitteln durch ihre Lebensweise den jüngeren Generationen eine realistische Vorstellung vom Alter und regen dadurch an das eigene Altern zu denken.

Sie sind Menschen mit Lebenserfahrung, die ihre Anliegen in Pfarre und Öffentlichkeit vertreten möchten.

Sie möchten auch ihre Fragen an Kirche und Glauben stellen und diskutieren.

Sie brauchen keine Rücksichten zu nehmen und können daher auch heikle Themen ansprechen.

Sie haben solidarisch auch jene alten Menschen im Blick, die für sich selbst nicht sprechen können, weil sie z. B. pflegebedürftig sind.

Sie erinnern eine Gemeinde beständig daran, dass jede Lebenssituation ihren eigenen Wert und ihre eigene Würde besitzt und dies in ihrem Miteinander zu zeigen.



Ich bin dafür,

dass sie in die Beratungen über neue Strukturen einbezogen werden!

dies anzuerkennen!

froh und dankbar!

mich davon inspirieren zu lassen!

dafür den angemessenen Platz zu geben!

Möglichkeiten dazu zu schaffen!

ihnen aufmerksam zuzuhören!

sie zu diesem Dienst zu ermuntern und darin zu unterstützen!

dass dies ein Anliegen der ganzen Pfarre ist!

>> Fortsetzung von Seite 8

Ein Arbeitsauftrag gegen Ende der Woche war, Gebote der Altenpastoral zu formulieren.

Hier das Beispiel aus unserer Gruppe:

1. Ich begegne dir wertschätzend auf Augenhöhe und achte deine Würde als Ebenbild Gottes.
2. Du darfst an allem teilhaben und dein Leben selbstbestimmt gestalten.
3. Ich wünsche dir tragfähige, verbindliche Beziehungen und ich werde dich darin unterstützen, soweit es mir möglich ist.
4. Ich will DICH sehen und anhören, was du zu sagen hast.
5. Du sollst dort, wo du bist, Sicherheit, Heimat und Geborgenheit erleben.
6. Wo du es nicht kannst, will ich Anwältin für dich sein.

Jeden Abend waren wir eingeladen ins „Kino“, wir haben uns Filme mit und über ältere Menschen angesehen, Heiteres und etwas zum Nachdenken, Humorvolles und Biografisches.



Foto: trabko - Fotolia

Das gemeinsame Erarbeiten und Diskutieren in fröhlicher Atmosphäre, auch die Pausengespräche und das Miteinander-Essen waren für mich eine große Bereicherung, das Kennenlernen von evangelischen Kolleginnen, Seelsorger/innen in Pflegeheimen und Pastoralassistent/innen hat mir wertvolle neue Erkenntnisse und Zugänge zum großen Themenfeld Seniorenpastoral gebracht.

Und woran merkst du, dass du älter wirst?

Renate Moser

Aus der Diözese Graz-Seckau

Neues Berufsbild – Pflegeheimseelsorge und Krankenhausseelsorge

Die Seelsorge an Kranken und Pflegebedürftigen ist eine Grundaufgabe unserer diakonisch verfassten Kirche.

Zudem ist die moderne Krankenhaus- und Pflegeheimseelsorge an vielen Orten zu einem verlässlichen Partner für den Gesundheits- und Pflegeauftrag in den Krankenanstalten und Pflegeheimen geworden. Die Herausforderung, an den vielfältigen Einsatzorten kranken, leidenden, sterbenden und trauernden Menschen heilsam zu begegnen und die MitarbeiterInnen dieser Institutionen zu unterstützen, ist für KollegInnen aus der Pastoral zunehmend attraktiv geworden. Für diese herausfordernden Aufgaben legt die Diözese großen Wert auf Ausbildung und Qualitätssicherung.

Unterschiedliche Begleitungen

Die Seelsorge im Krankenhaus und Pflegeheim kennt viele Gemeinsamkeiten. Trotzdem ist es etwas anderes, Menschen in Pflegeheimen in ihrer letzten Lebensphase über viele Wochen und Monate zu begleiten, oder im Spital vielleicht nur einmal die Möglichkeit zu haben, einem Menschen zu begegnen. Angesichts der Komplexität der Berufe im Gesundheitswesen ist es für unsere Diözese notwendig geworden, auch nach außen hin klar zu dokumentieren, wofür die Seelsorge an kranken und pflegebedürftigen Menschen heute steht, welche Erwartungen sie in ihre MitarbeiterInnen setzt, welche Ausbildungs- und Fortbildungsstrategien sie verfolgt und wie die Arbeit qualitätsmäßig gesichert wird.

Berufsprofile

Die von unserem Herrn Generalvikar mit 1. September 2016 in Kraft gesetzten Berufsprofile stellen nicht

Aus den Diözesen

nur für die Diözesanleitung und unsere KollegInnen, sondern vor allem auch für die Einrichtungsträger eine wichtige Orientierungshilfe hinsichtlich der Qualitätskriterien zeitgemäßer Krankenhaus- und Pflegeheimseelsorge dar.

Otto Feldbaumer

Aus der Erzdiözese Wien

Seniorenpastoral und Reformationjubiläum

Das Reformationjubiläum war in der Erzdiözese Wien Anlass, die ökumenische Zusammenarbeit mit der Evangelischen Kirche zu vertiefen. Gibt es in der Pflegeheimseelsorge bereits ein Miteinander, so dienen die Frühjahrs-Dekanatstreffen einem Kennenlernen der Seniorenverantwortlichen der Pfarren beider Kirchen. Neben dem Austausch über die jeweiligen Schwerpunkte wurden auch Möglichkeiten gemeinsamer Angebote ausgelotet. Die jährliche Segensfeier zum Welttag der älteren Generation findet dieses Jahr am 3. Oktober statt. Auch diese wird ökumenisch gestaltet. Als Zelebranten haben bereits Superintendent Lein und Generalvikar Krasa zugesagt. Die gemeinsam erarbeitete Behelfsreihe „Wachsen ein Leben lang“ stößt auf Anerkennung weit über Wien hinaus.

Hanns Sauter

Aus der Erzdiözese Salzburg

Museumsführung „einmal anders“

Mit dem Museumsgeragogen Jochen Schmauck-Langer aus Köln fand in Salzburg Ende 2016 auf Initiative von pro senectute eine Schulung für kulturelle Teilhabe von Menschen mit Demenz statt. Teilnehmer/innen aus Seelsorge, Pflege und Gedächtnistraining,

sowie Museumspädagog/innen übten miteinander Museumsführungen „einmal anders“, speziell auf demente Menschen und pflegende Angehörige ausgerichtet. Ein erstes Angebot einer Museumsführung für demente Menschen soll am 4. April 2017 im Salzburg Museum stattfinden.

Nicht vergessen: „Mit allen Sinnen feiern“

Im Rahmen des Salzburger Zukunftsprozesses plant das Referat für Altenpastoral gemeinsam mit Kolleg/innen der Caritas und Vertreter/innen der evangelischen und der altkatholischen Kirche, mit dem Thema „Demenz“ mehr in den Pfarren und bei den Pfarrverantwortlichen präsent zu werden. Unter anderem ist eine Broschüre geplant, die in neue Gottesdienste mit alten und dementen Menschen und pflegenden Angehörigen, in sogenannte Gottesdienste „mit allen Sinnen“ einführt.

Ausbildung für Begleiter/innen alter, kranker oder beeinträchtigter Menschen

Der neue Kurs startet im November 2017, bei Interesse melden Sie sich bitte im Referat für Altenpastoral in Salzburg!

Eva Maria Wallisch

Aus der Diözese Linz

Von 16. – 20. Jänner 2017 fand im Bildungszentrum St. Benedikt / Seitenstetten die SeniorInnenwoche der Diözese Linz statt.

22 Männer und Frauen nahmen daran teil und erfreuten sich am sehr abwechslungsreichen Programm.

Vor allem die vier Vorträge von Frau Mag.^a Martha Leonhartsberger zum Thema: Er hat seinen Engeln

befohlen, dich zu behüten“ haben bei den TeilnehmerInnen großen Anklang gefunden.

Im Herbst 2016 fand in der Basilika am Pöstlingberg bei Linz schon zum 25. Mal eine Seniorenwallfahrt statt. Altbischof Maximilian Aichern hat mit den zahlreichen WallfahrerInnen den Gottesdienst gefeiert.

Rupert Aschauer

Aus der Diözese Feldkirch

Veranstaltungshinweis: „Menschen mit Demenz in den Gottesdienst integrieren“



Foto: © Pixabay.de

Demenz ist eine Krankheit, welche wohl jede Familie auf die eine oder andere Weise berührt. Auch die Pfarrfamilie bleibt davon nicht verschont. Wenn Menschen mit einer demenziellen Entwicklung an liturgischen Feiern teilnehmen, gilt es Verschiedenes zu beachten. Um diesen Herausforderungen nachzugehen, wird vom Liturgiereferat der Diözese Feldkirch, in Zusammenarbeit mit der Heimseelsorge, eine Impulsveranstaltung angeboten. Sie soll helfen Menschen mit Demenz wahrzunehmen und in den Gottesdienst zu integrieren. Die Fortbildung richtet sich an alle in Pfarren und Heimen liturgisch Interessierten. Die Referenten Beatrix Auer und Werner Jankovich, beide aus der Erzdiözese Wien, werden uns Impulse geben und begleiten. Der Beginn ist am Freitag, 19. Mai, 2017, um 15.00 Uhr im Pfarrzentrum Feldkirch Altstadt. Der Schluss der Veranstaltung

ist am Samstagmittag, 20. Mai 2017. Nähere Informationen folgen noch.

Gerhard Häfele

Aus der Diözese Gurk

„Viel zu spät begreifen viele die versäumten Lebensziele, Freunde, Schönheit der Natur, Gesundheit, reisen und Kultur. Darum, Mensch, sei zeitig weise! Höchste Zeit ist's! Reise, reise!“ (Wilhelm Busch)



Foto: © Monika Gschwanher-Elkins

Herzliche Einladung zu Pilger- und Reisetagen!

1. Juli 2017 Ökumenische Pilgerwanderung am Domitianweg

12. Juli und 10. August 2017 Spirituelle Wanderung: Naturlehrpfad Seebachtal (Mallnitz)

11. August 2017 Spirituelle Wanderung aufs Georgenberg (Klopeiner See)

Begleiter: Mag. Roland Stadler, Referent für Tourismuspastoral

Informationen:

Referat Pilgern & Reisen

Tel.: 0463 5877 2115

www.kath-kirche-kaernten.at/reisen

Judith Höbndorf



Foto: © Pixabay.de

Sie tragen Frucht noch im Alter

Segensfeier für Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter in der Seniorenpastoral

In der Seniorenarbeit gibt es immer wieder Anlass zu einer Dank- und Segensfeier:

- ◆ Dank an langjährige Mitarbeiter

- ◆ Willkommensgruß für neue Mitarbeiter
- ◆ Ende einer Funktionsperiode
- ◆ Übergabe von Funktionen

Symbol: Weihrauch

Lied

GL 140 (Kommt herbei, singt dem Herrn)

Eröffnung

Wir haben uns zu einem Dankgottesdienst versammelt. Frau ..., Herr ... haben viele Jahre in der Seniorenarbeit unserer Pfarre mitgearbeitet. Nun

beenden sie ihre Tätigkeit. Wir danken ihnen für ihren Dienst. Wir danken mit ihnen auch unserem Herrn und Gott und empfehlen sie seinem Segen. Gleichzeitig heißen wir Frau ..., Herrn ... willkommen. Wir freuen uns über ihre Bereitschaft, in unserem Kreis mitzuarbeiten, und wollen auch ihnen den Segen Gottes erbitten. Gott danken wir für alles, was in der Vergangenheit geworden ist; wir danken ihm auch für alle, die sich bereit erklären, einen Dienst an der Gemeinschaft zu übernehmen. Sein Erbarmen motiviert dazu. Wir rufen es an:

Kyrie-Rufe

Herr Jesus Christus,
du bist gekommen, um dich für die Menschen einzusetzen: Herr, erbarme dich.
Du sendest uns als deine Mitarbeiter: Christus erbarme dich.
Alle, die du aussendest, begleitest und segnest du:
Herr, erbarme dich.

Gebet

Lebendiger Gott, von dir geht aller Segen aus. Wir sind zusammengekommen, um deinen Segen zu erbitten für ..., die viele Jahre und mit großem Einsatz in unserer Gemeinde gewirkt haben. Vergilt du ihnen ihren Dienst und ihre Mühe. Wir bitten dich auch für..., die sich jetzt neu engagieren. Segne und vollende das gute Werk, das du mit ihnen begonnen hast! Uns alle aber lass erfahren, dass du der Gott bist, der uns durch seinen Geist und durch unseren Herrn Jesus Christus immer begleitet – heute und alle Tage und in alle Ewigkeit. Amen.

Lied

Gl 876 (Lobe den Herrn, meine Seele)

Hinführung zum Psalm

Wir beten miteinander Psalm 92. Er ist ein Loblied auf Gott, dem wir so viel verdanken. Wer sich Gottes Wirken zum Vorbild für sein eigenes Denken und Handeln nimmt, hat den Sinn seines Lebens erkannt.

Psalm

GL 51 (Ps 92)

Hinführung zur Lesung

Wir hören ein Segenswort aus dem Ersten Testa-

ment. Segen empfangen und Segen verschenken, sind Zeichen der Nähe und der Güte Gottes.

Lesung

Num 6, 22-27

Gedanken zur Lesung

Segen hat eine doppelte Richtung: von Gott zu den Menschen und von Menschen zu Menschen. Gott beschenkt mit Segen und Gnadengaben. Wir antworten darauf mit Lobpreis und Dank. Von der Fülle, die wir empfangen, geben wir aber weiter. Wir setzen unsere Gaben ein. Dadurch werden wir selbst zum Segen. Gesegnet sein, das heißt aber nicht, dass das Leben unproblematisch, ohne Pannen und Einbrüche verläuft, sondern dass wir nicht alleine gelassen ist. Was der Gesegnete tut, was ihm auch widerfährt, Gott ist an seiner Seite. Er begleitet sein Leben, unterstützt sein Bemühen und inspiriert seine Arbeit. Gott tut dies sehr individuell. Die Segensworte, die wir gehört haben, deuten dies an: „Der Herr segne und behüte dich, er wende sich dir zu, er sei dir gnädig, er schenke dir Heil.“ Mit „behüten“ verbinden wir beschützen, bewahren, liebevoll auf jemanden schauen. Wer kann dies besser als Gott, dem unser Wohl am Herzen liegt? Wer kann dies besser nachvollziehen als Menschen, die in der Seniorenpastoral mit viel Liebe, einem weiten Herzen und ohne auf sich selbst zu schauen, für andere da sind! Ein Mensch, der so mit Gott verbunden ist, wird zum Zeichen für den liebenden, menschennahen Gott. Wer so gesegnet ist, kann sich einsetzen, kann aber auch Aufgaben, die ihm viel bedeutet haben, vertrauensvoll an andere abgeben, denn auch diese sind gesegnet. Geben wir Gott in unserem Leben viel Raum! Dann können wir mit Zuversicht Dienste und Funktionen neu übernehmen, dann können wir auch Aufgaben, die uns viel bedeuten, anderen übergeben. Sie werden diese so weiterführen, dass Gottes Segen spürbar ist.

Fürbitten

Lebendiger Gott, du schenkst uns ein Leben in Fülle. Wir bitten dich:

- ◆ Für alle, die in unserer Seniorenpastoral mitarbeiten: Segne und begleite sie!
- ◆ Für alle, die darin Funktionen und Aufgaben

neu übernehmen:

- ◆ Für alle, die sich anderen Aufgaben zuwenden:
- ◆ Für alle, die sich nach der Zeit ihres Engagements von ihren Funktionen zurückziehen:
- ◆ Für alle, die wir durch unsere Angebote ansprechen:
- ◆ Für alle, die sich uns verbunden fühlen:
- ◆ Besonders beten wir für die älteren Menschen und für alle, für die wir zu beten versprochen haben:

Lebendiger Gott, höre auf unsere Bitten und sei bei uns heute und alle Tage.

Vaterunser

Wir beten zu Gott, dem Vater allen Segens: Vater unser

Gebet

Lebendiger Gott, wir danken dir für alle Menschen, die sich für andere einsetzen, wir danken dir für alles, was jene Menschen bewirken, denen das Leben unserer Pfarre ein Anliegen ist. Vergilt ihnen das Gute, das wir ihnen verdanken. Ermutige weiterhin Menschen aus unserer Mitte, Verantwortung für unsere Gemeinde zu übernehmen. Darum bitten wir durch Christus, unseren Herrn. Amen.

Lied

GL 452 (Der Herr wird dich mit seiner Güte segnen)

Symbolhandlung und Segen durch Handauflegung
Der Weihrauch ist Sinnbild für den Segen Gottes, der alles erfüllt und den wir uns jetzt neu zusprechen. (Weihrauch wird eingelegt; der Gottesdienstleiter hält seine Hände in die aufsteigende Weihrauchwolke und legt der zu Segnenden die Hände auf. Dazu spricht er:
Du bist Segen für viele. Es segne Dich Gott der Vater, der Sohn und der heilige Geist. Amen.

Abschluss

Einladung zu einem gemütlichen Ausklang

Lied

GL 409 (Singt dem Herrn ein neues Lied)

Hanns Sauter

Älterwerden in der Pfarre

Anregungen für die Praxis aus dem Hauptartikel

Im Hauptartikel „Älterwerden in der Pfarre“ sind zahlreiche Beispiele aus der pastoralen Praxis erwähnt. Lassen Sie sich und Ihr Team davon anregen: Gehen Sie den Artikel Absatz für Absatz durch. Markieren Sie die Passagen, die Ihnen auffallen und besprechen Sie diese. Welche dieser Gedanken könnten/wollen Sie im PGR weiterverfolgen?

Schreiben Sie die konkreten Beispiele des Artikels heraus. Welche gefallen Ihnen besonders? Von welchen können Sie sich inspirieren lassen? Welches Beispiel regt an, etwas Ähnliches in Ihrer Pfarre/Gemeinde zu versuchen? Andere Beispiele finden Sie interessant, lassen sich aber besser in Kooperation mit einem Partner verwirklichen. Dies können sein: Nachbarpfarren, die evangelische Pfarre, die politische Gemeinde, ein gemeinnütziger Verein, eine Nachbarschaftsinitiative, ein Heim,... . Wen könnten Sie für ein gemeinsames Projekt begeistern?

Welches Projekt aus Ihrem Bereich und Ihrer Verantwortung möchten Sie zu den Beispielen des Artikels fügen? Was können Sie als Modell anbieten? Worüber können Sie sich freuen? Mit wem die Freude und das Anliegen teilen?

Was könnten Sie zu einer spirituellen und ideellen Vertiefung des Anliegens „Ich bin da.für“ anregen: In der Pfarre allgemein, im Pfarrgemeinderat, im Team der Seniorenpastoral, im Seniorenkreis?

Stellen Sie zusammen, was in Ihrem Team Altenpastoral im Sinne des „Ich bin da.für“ geschieht und veröffentlichen Sie den Beitrag in den Medien der Pfarre. Stellen Sie den Beitrag auch der Medienstelle Ihrer Diözese, der Kirchenzeitung, den örtlichen Medien zur Verfügung!

Hanns Sauter

Buchtipps

Peter Neysters:

Großes Werkbuch Seniorenarbeit. Gottesdienste, Ideen und Texte.

Freiburg (Herder) 2016, € 25,00

Der erste Teil „Gottesdienste zu Themenkreisen“ enthält Modelle zu Themen des Älterwerdens, die jeweils als Gegensatzpaar aufgegriffen werden: Alt-Jung, Gesundheit-Krankheit, Glaube- Unglaube, usw. Jedes Modell umfasst ausformulierte Gestaltungselemente, einigen Modellen sind Gesprächsanregungen angefügt. Im zweiten Teil „Gesprächsrunden und Gottesdienste im Kirchenjahr“ sind je eine Anregung zu Advent, Weihnachten, Karwoche, Ostern, Pfingsten und Allerheiligen zusammengestellt, wobei nicht immer ganz klar ist, wo die Grenze zwischen Gesprächsrunde und Gottesdienst verläuft. - Ein Ideen- und Materialpool für herkömmliche Seniorengruppen.

Hanns Sauter:

Kreuz, auf das ich schaue. Kreuzwegandachten, Gottesdienste und Betrachtungen zur Passion Jesu.

Regensburg (Verlag Friedrich Pustet) 2017, € 16,50

Kreuzwegandachten und andere Gottesdienstformen, die das Leiden Jesu betrachten, haben vor allem in der Vorbereitungszeit auf das Osterfest einen festen Platz im Gottesdienstleben. Doch auch während des Jahres gibt es immer wieder Anlässe, sich mit dem Weg Jesu durch das Leid auseinanderzusetzen. Das Fest Kreuzerhöhung setzt im Herbst den abschließenden Akzent. „Kreuz, auf das ich schaue“ enthält Kreuzwegandachten und andere Feierformen (Buß-, Passions-, Ölberg-andacht, Eucharistische Anbetung u. a.) sowie Betrachtungen, die für das Gebet in Gemeinden und Gruppen wie auch für die persönliche Meditation Anregung und Hilfe geben. Alle Feiern können von Laien geleitet werden.

Rita Kusch:

Neue Schatztruhe für die Seniorenarbeit. Impulse, Materialien und Gesprächsanstöße. Mit CD-ROM

Gütersloh (Gütersloher Verlagshaus) 2016, € 18,50

Hier sind zwölf Modelle - meist mit Bezug zu einem Monat - zusammengestellt: Aschermittwoch, Aprilscherze, Wein-

lese, Geschenke, ... sowie fünf weitere (Alter, Fernsehen, Gesundheit, Krankheit, Essen und Trinken) und durch Erzählspiele, Quizfragen, Gesprächsimpulse usw. aufbereitet. Der österreichische Nutzer muss da und dort eine Quizfrage o. ä. abwandeln. Die Modelle sind Vorlage, aber auch Fundgrube oder Ideengeber zum eigenen Gestalten. Konsequenterweise wird das Anliegen bei der Gestaltung der Nachmittage die Gruppe miteinzubeziehen.

Elmar Simma:

Dem Leben zulächeln. Von der Kunst, den Tag zu loben.

Innsbruck (Tyrolia) 2017, € 14,95

Vor schlimmen Ereignissen - persönlichen, sowie jenen, von denen die Medien tagtäglich berichten - dürfen wir die Augen nicht verschließen, sollen uns aber auch nicht erdrücken lassen. Der Vorarlberger Caritaspfarrer fasst Alltags-erlebnisse, Weisheiten und Einsichten zu ganz handfesten und praktischen Impulsen für eine positive Lebenseinstellung zusammen. Das lebenswürdige und Mut machende Buch ist gut verwendbar als Einbegleitung oder „Wort auf dem Weg“ bei Veranstaltungen, als Geschenk zu Anlässen wie Geburtstag, Dank für Mitarbeit oder einfach als kleine Aufmerksamkeit.

Michael White, Tom Corcoran:

Rebuilt. Die Geschichte einer katholischen Pfarre. Gläubige aufrütteln. Verlorene erreichen. Kirche eine Bedeutung geben.

Erhältlich bei: www.pastoralinnovation.at, € 10,00

Eine amerikanische Pfarre versucht neue Wege zu den Menschen und stellt ihre Erfahrungen hier zur Verfügung. Auf dem Hintergrund der PGR-Wahlen und der Strukturveränderungen in vielen Diözesen eine gute Ausgangsbasis zu eigenen Überlegungen mit vielen praktikablen Anregungen. Auf die Seniorenpastoral wird zwar eigens nicht eingegangen, doch lassen sich die allgemein für eine Pfarre angestellten Überlegungen gut anwenden.

Weitere Buchtipps und Anregungen für die Praxis finden Sie auch unter: www.seniorenpastoral.at

Studienwochen Altenpastoral

**Zukunft:
Alter**

**Studienwochen
Altenpastoral**

**Lehrgang
2017 - 2020**

Termine

Studienwoche I	30.1. – 3.2.2017	Grundlagen der Altenpastoral	Peter Bromkamp Beatrix Auer
Studienwoche II	31.7. – 4.8.2017	Biographisch orientierte Seelsorge	Christine Schaumberger Peter Pulheim (angefragt)
Studienwoche III	26.2. – 2.3.2018	Seelsorgliche Begleitung von Menschen mit „Demenz“	Christine Schaumberger Peter Pulheim (angefragt)
Studienwoche IV	1.10. – 5.10.2018	Pfarrgemeinde als Lebensraum der Generationen	Ulrich Feeser Lichterfeld Birgit Altmeyer
Studienwoche V	11.3. – 15.03.2019	Ethische und rechtliche Frage im Kontext des Alters	Elisabeth Jünemann (angefragt) Martina Pruckner
Studienwoche VI	27.1. – 31.1.2020	Selbstreflexion	Christine Pölmann